

## Analyse der Schalenwildjagdstrecken im Wolfsgebiet des Niederschlesischen Oberlausitz Kreises (NOL)



Für den **Einfluss des Wolfes auf Schalenwild in Deutschland** lässt sich noch keine allgemein gültige Aussage treffen. Wissenschaftliche Untersuchungen dieser Zusammenhänge stehen zwar zur Verfügung, weisen jedoch nur einen sehr begrenzten Beobachtungszeitraum auf und sind damit wissenschaftlich nur bedingt repräsentativ.

In den nächsten Jahren soll aber als erster Schritt zum Verständnis dieser Thematik im derzeitigen Wolfsgebiet und seiner Umgebung die Entwicklung der Jagdstrecken, der Wildschäden im Wald und auf landwirtschaftlichen Flächen für einen Zeitraum von 10 Jahren dokumentiert werden. Damit soll festgestellt werden, ob mit Fakten belegbare Interessenskonflikte zwischen Wölfen und Jägern bzw. Waldbesitzern bestehen und wo eventuell weiterer Forschungs- und Regulierungsbedarf besteht.

Im **erste Teil** soll hier eine erste Trendeinschätzung für die letzten 7 Jahre (JJ 1999/00 – JJ 2006/07) innerhalb der tatsächlichen Kerngebiete des Wolfsauftretens einen ersten Ansatz geben, um die derzeit hoch emotional geführte Diskussion um den Einfluss der Wolfsrudel in der Oberlausitz auf die Jagdstrecken des Schalenwildes konkreter einzuschätzen.

In einem **zweiten Teil** werden die Jagdstrecken Gesamt Sachsens der vergangenen 14 Jahre (seit 1992) ins Verhältnis gesetzt zu den einzeln betroffenen Jagdgebieten die nur teilweise vom Auftreten der Wölfe betroffen sind. Hier ergibt sich zwar einerseits eine unscharfe Trennung hinsichtlich der geographischen Teilgebiete, andererseits jedoch ein ausreichend langer, zeitlicher Beobachtungsraum.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die folgenden Grafiken sehr schwer zu interpretieren sind. Hauptursache dafür ist einerseits die aus wissenschaftlicher Sicht zu kurze Beobachtungsdauer (Teil 1) oder aber die unscharfe geographische Trennung der Teilgebiete hinsichtlich des tatsächlichen Einflusses der Wölfe (Teil 2) sowie andererseits die Tatsache, dass die Entwicklung der Jagdstrecken des Schalenwildes von sehr vielen, unterschiedlichen Faktoren abhängig ist.

Die wesentlichen Einflussfaktoren auf die Jagdstrecke sind:

- Veränderungen im Habitat (ldw. Nutzung etc.)
- Veränderung des Wildbestandes (z.B. durch Krankheiten)
- Klimaveränderung (bzw. besonders harte Winter; Mastjahre)
- Angewendete Jagdpraktiken
- Keine Kontrolle der Abschussmeldungen (sog. Postkartenabschüsse möglich)
- Einfluss von Raubtieren

Nur ein einziger der hier benannten Einflussfaktoren soll nun herangezogen werden - die Anwesenheit der Wölfe.

In den folgenden Grafiken (**Teil 1**) sind die gemeldeten Jagdstrecken für Schalenwild in geographische Teilgebiete aufgeteilt wie folgt:

- **Landkreis NOL Gesamt:** diese Region ist als das umfassende Stammgebiet der Wölfe zu bezeichnen. Etwa ab dem Jagdjahr 1999 kann von Rudelbildung gesprochen werden (***schraffierte Fläche***).
- **Wolfsgebiet:** dasjenige Territorium, welches von Wölfen innerhalb NOL regelmäßig als Streifgebiet genutzt wird und in welchem auch die Welpen großgezogen wurden (***vgl. Kartendarstellung, rot markierte Fläche***).
- **Nicht Wolfsgebiet:** dasjenige Territorium innerhalb NOL, welches von den Wölfen in NOL nicht oder nur hin und wieder bestreift wird.



Selbstredend ist die Grenze zwischen den beiden definierten Teilgebieten (Wolfs- / Nicht-wolfsgebiet) innerhalb des Kreises NOL fließend. In den letzten Jahren tauchten einzelne Wölfe immer häufiger auch im hier als „Nicht Wolfsgebiet“ klassifizierten Territorium auf. Die „wissenschaftliche Schärfe“ der Daten ist demnach gering.

Andererseits dient die hier vorgenommene Abgrenzung in Teilgebiete als Ansatz, um besser zu verstehen, welchen Einfluss die Anwesenheit der Wölfe auf die mikro-geographischen Jagdstrecken der tatsächlichen betroffenen Jagdreviere haben könnte (ein immer wieder, vor allem von Jägern aufgeführter Vorwurf an die Adresse derer, die die Gesamtstrecke im Landkreis als Basisdaten herangezogen hatten, da immer noch weite Teile des Landkreises eben nicht als regelmäßiges Streifgebiet der Wölfe zählen / vgl. Teil 2).

Als weiterer Hinweis ist fest zu stellen, dass es NICHT zulässig ist, von der Jagdstrecke direkt auf die tatsächliche Schalenwildbestandszahl rück zu schließen.

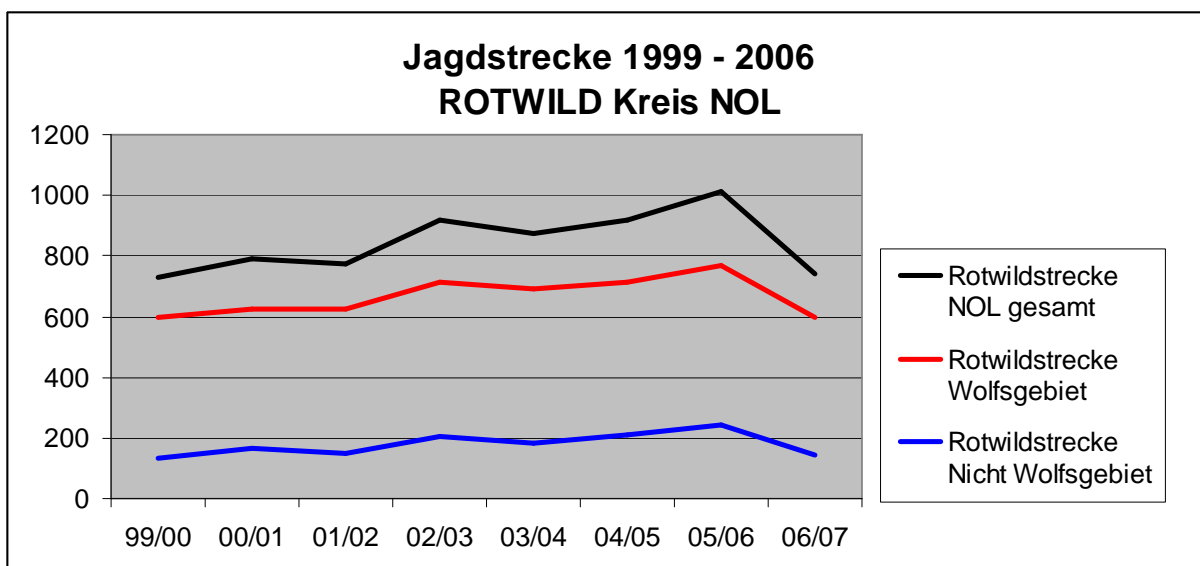
Zu viele Unsicherheitsfaktoren stehen zwischen beiden Kenndaten (unkorrekt abgegebenen Streckendaten, unzureichende oder aber übermäßige, jagdliche Nutzung eines vorhanden Schalenwildbestandes, etc.).

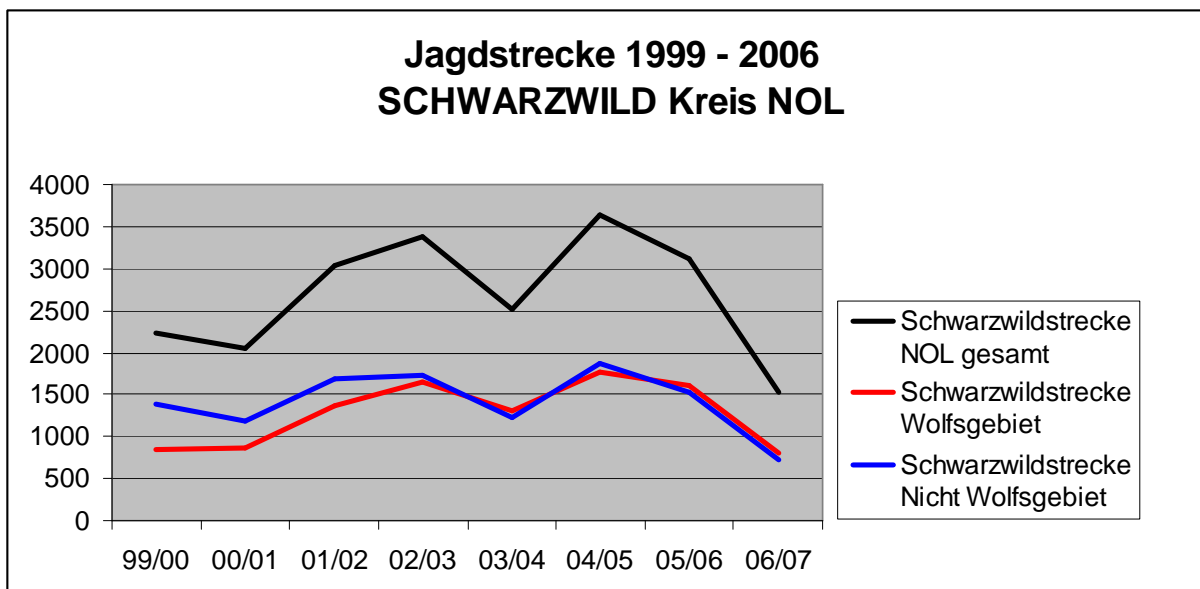
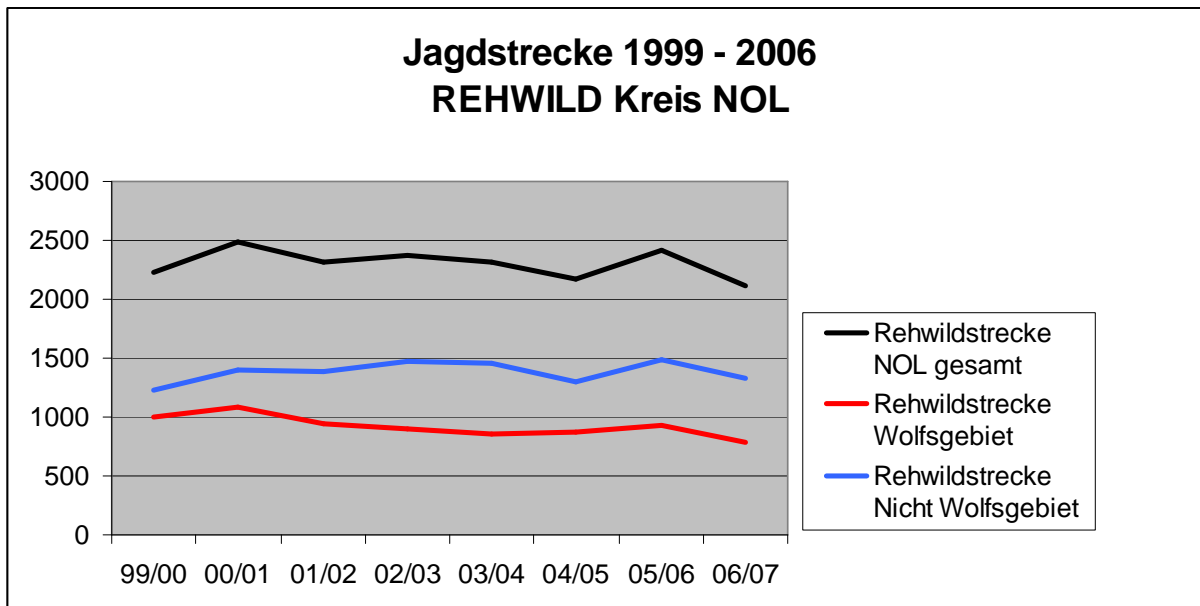
Geht man jedoch im Rahmen einer Annahme von gleich bleibenden Unsicherheitsfaktoren aus, ist zumindest ein **TREND** in der Entwicklung der Schalenwildbestandszahlen **herleitbar**.

Unter dieser Annahme ist die folgende Statistik zu verstehen und zu interpretieren.

Es werden die drei Hauptwildarten des Schalenwildes getrennt betrachtet, jeweils innerhalb der beschriebenen, geographischen Teilgebieten:

- Rotwild
- Rehwild
- Schwarzwild





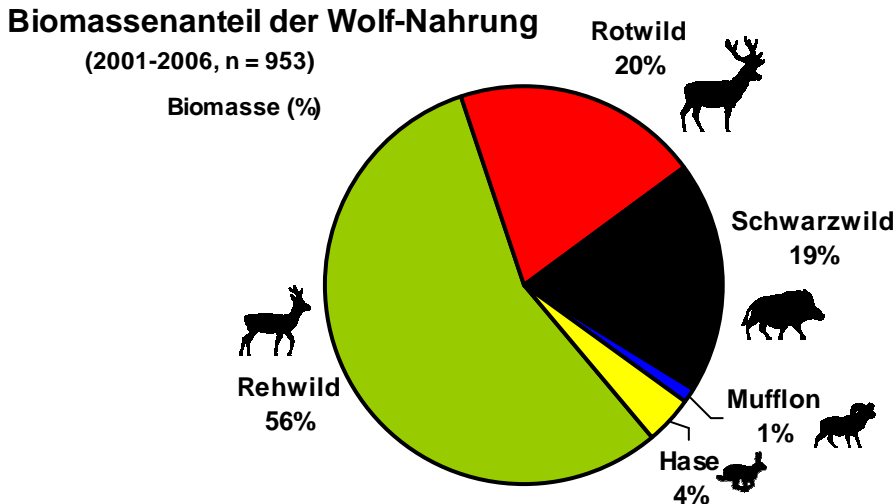
[Quelle: Jagdstreckenerhebung der unteren Jagdbehörde NOL, statistische Auswertung der Daten durch Reinhard Göpfert]

Es fällt auf, dass es keine signifikanten Trendunterschiede zwischen den drei separat betrachteten Teilregionen NOL Gesamt vs Wolfsgebiet vs Nichtwolvesgebiet gibt.

**Einen direkten Einfluss der Anwesenheit der Wölfe auf die getrennt betrachteten Regionen lässt sich demnach aus den Abschusszahlen nicht herleiten (weder negativ noch positiv).**

Der wesentliche Unsicherheitsfaktor hierbei ist die fehlende Betrachtung der u.U. durch die Jägerschaft der neuen Situation angepassten Jagdpraktiken, die mitunter einen höheren zeitlichen Aufwand bei der Ausübung der Jagd sowie mitunter effektivere Jagdmethoden wie bzw. Drückjagden einschließen, um den vorgegebenen Abschussplan zu erfüllen.

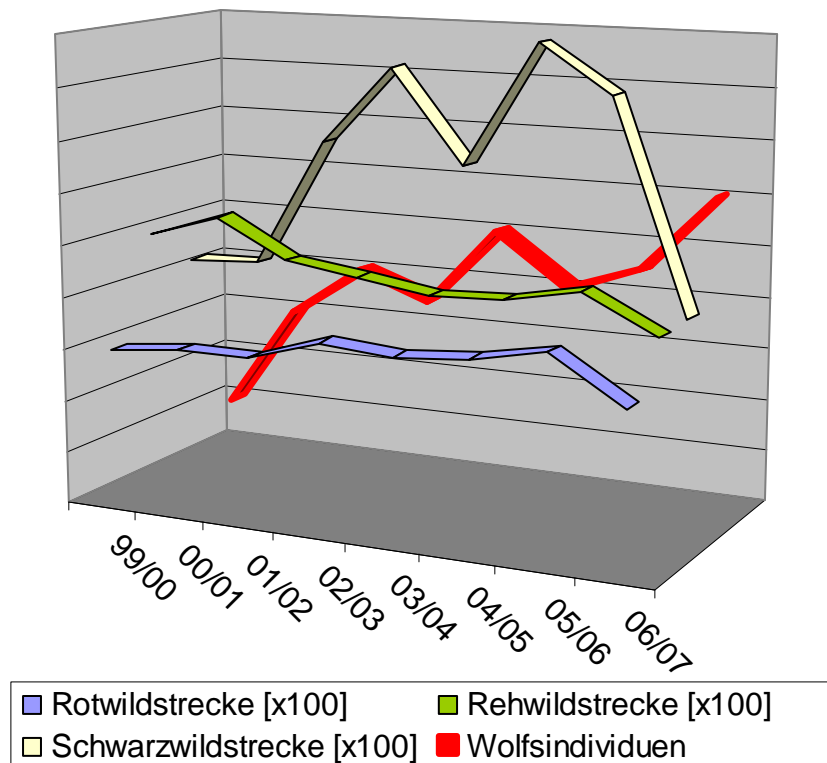
Ebenfalls auffällig ist die Grafik der Rehwildstrecke: Gemäß einer langjährigen Studie des Nahrungsspektrum (Losungsanalyse Prof. Dr. Ansorge) ist es unabstreitbar, dass die Rehe mit deutlich über 50% den größten Teil der Nahrung der hiesigen Wolfspopulation stellen (vgl. Grafik unten). Dies spiegelt sich in der leicht abflachenden Jagdstrecke für Rehe in den Jahren 2001 – 2005 wieder. Der Gesamttrend an sich unterscheidet sich dennoch nicht signifikant.



[Quelle: Prof. Dr. Ansorge]

Vergleicht man nun konkret die Trend-Entwicklung der Wolfspopulation in der Oberlausitz (rot) mit der Entwicklung der Jagdstrecken (hier wird nur das geographische Aufenthaltsgebiet des Muskauer Rudel herangezogen) entsteht ein ebenfalls interessantes Bild:

### Trendentwicklung Wolfsgebiet NOL



[Datenquelle: Wolfspopulation gem. GzSdW, Jagdstrecke gem. Untere Jagdbehörde Kreis NOL]

*Hinweis: bei den Datenreihen zur Jagdstrecke (Grafik oben) handelt es sich nicht um die tatsächlichen Absolutzahlen hinsichtlich der Jagdstrecke sondern um einen mit dem Faktor 100 reduzierten Wert. Durch diesen Trick kann der TREND der Jagdstrecken im Verhältnis zum TREND der Wolfspopulation mathematisch korrekt in einer einzigen Grafik dargestellt werden; die Wolfspopulation liegt quasi unter einer Lupe mit Brennweite 100.*

Interpretation:

Bis zum Jahr 2005 hatte die steigende Wolfsdichte keinen Einfluss auf die Jagdstrecken in den hier betrachteten Wolfsregionen. Im Gegenteil stiegen die Schalenwildstrecken teilweise sogar gleichzeitig mit der Wolfspopulation an.

Auffallend ist der signifikante Absturz aller Schalenwildstrecken im JJ 2006 um ca. 25% (besonders Auffällig beim Schwarzwild). Dieser Trend fällt zusammen mit dem signifikanten Ansteigen der Wolfspopulation. Dies legt den Schluss eines Zusammenhanges nahe - ist aber KEIN wissenschaftlich haltbarer Beweis. Die Untersuchung und weitere Beobachtung dieser Zusammenhänge sollte in den kommenden 3 Jahren wesentliche Erkenntnisse hierzu erschließen.

Argumente die gegen einen Zusammenhang des jüngsten Trendwechsels (JJ 2006) von gestiegenem Wolfsbestand und gesunkenen Jagdstrecken sprechen sind:

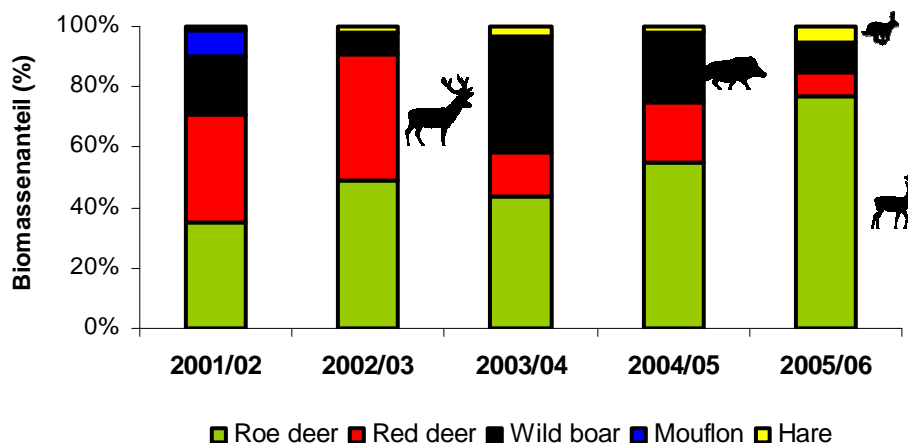
Die Hauptjagdzeit auf das Schwarzwild sind die Herbst- und Wintermonate. Der Jahreswechsel 2006/07 fiel durch besonders wenig Schneefall einerseits, überdurchschnittlich gute natürliche Mast andererseits auf. Diese Umstände machen eine erfolgreiche Bejagung des Schwarzwildes besonders schwer (Bejagung an der Kirmung).

Der Beuteanteil (Biomassenanteil) der Wildschweine am Gesamtbeutespektrum der Wölfe in NOL ist mit ca. 19% im Vergleich zu den ca. 56% Beuteanteil an Rehen deutlich geringer (vgl. Grafik Biomassenanteilanalyse der Wolfslosung). Der Trendabsturz der Rehwildstrecke zeigt jedoch keine derart signifikante Veränderung wie die des Schwarzwildes. Unter logischen Gesichtspunkten müsste dieser Umstand bei der Unterstellung, die höhere Wolfspopulation sei die Ursache, genau umgekehrt sein – eine stärkere Veränderung der Rehwildstrecke gegenüber der Veränderung der Schwarzwildstrecke wäre dann zu erwarten.

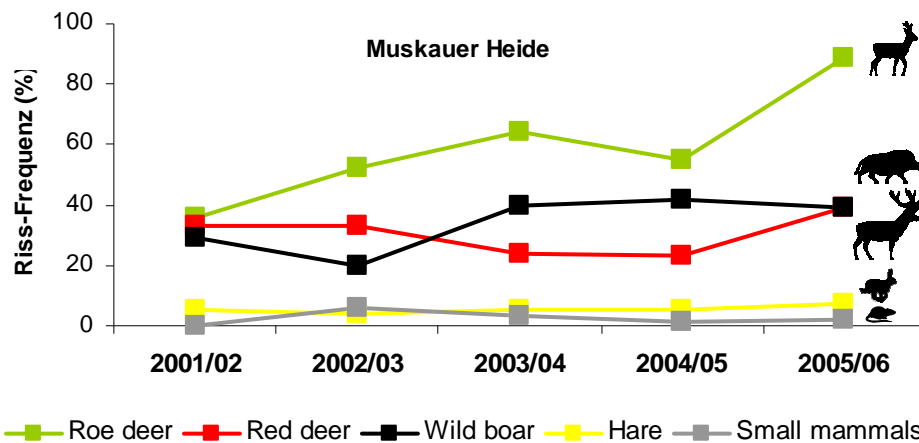
Die untenstehenden Grafiken zeigen sehr eindrucksvoll die Verschiebung der Biomassenanteile sowie der Rissfrequenz des Schalenwildes. Gerade in diesem Kontext ist der signifikante Einbruch der Jagdstrecke des Schwarzwildes gegenüber des nur leichten Einbruches der Rehwildstrecke NICHT durch den Einfluss der Wölfe zu erklären (U. Wotschikowsky kommt bei seinen eigenen Untersuchungen zu ähnlichen Schlussfolgerungen).

**Verschiebungen der Biomassen (NOL)**

Muskauer Heide (n = 706)



## Verschiebungen in der Rissfrequenz (NOL)



[Quelle: Prof. Dr. Ansorge]

Ein anderer Aspekt (These) der allerdings die aktuelle Entwicklung erklären könnte, wären unter Umständen durch die Jägerschaft deutlich unterschätzte Schalenwildbestände in NOL (unzureichende, jagdliche Nutzung der Population). Dieser Umstand könnte eine längere Phase von unauffälligen Jagdstrecken erklären, in denen die Wölfe die „bisher unbekannt“ Schalenwildbestände abschöpften, ohne wesentlichen Einfluss auf die Jagdstrecken der Jägerschaft zu nehmen. In diesem Fall müsste der jüngste Trendwechsel in den kommenden Jahren anhalten und insbesondere dort, wo von vorne herein geringer Schalenwildbestände an zu treffen sind, noch deutlicher ausfallen. All dies kann erst in den kommenden Jahren mit Sicherheit beurteilt werden.

## Teil 2

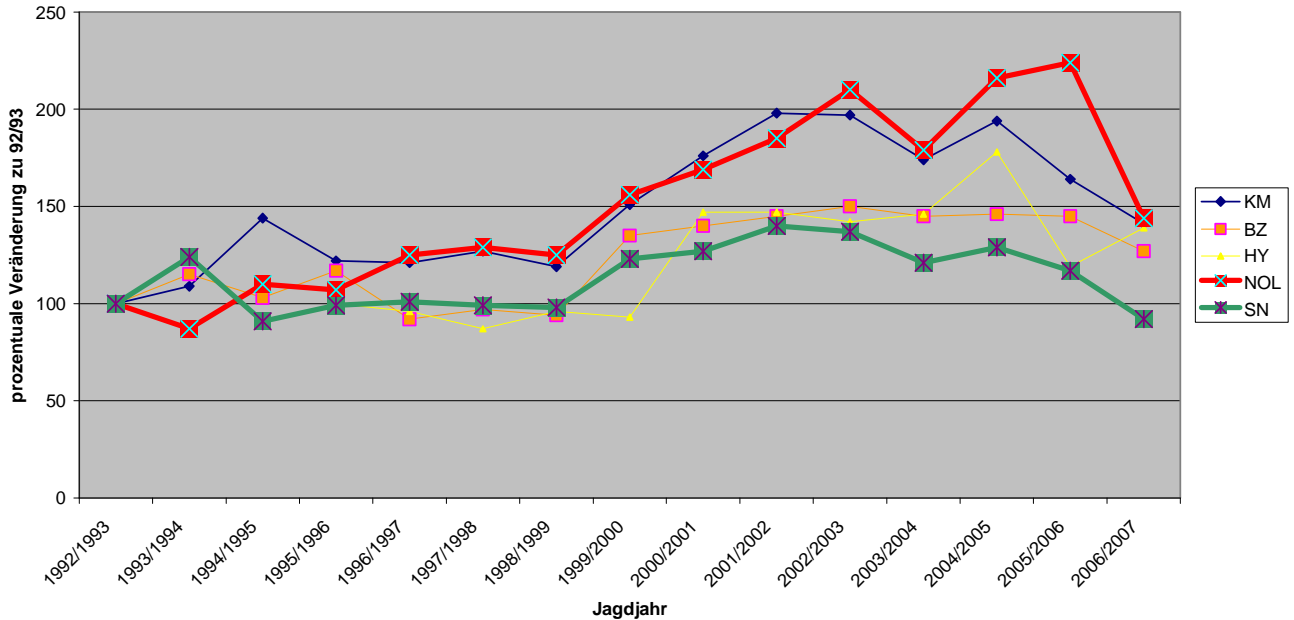
Vergrößert man den Blickwinkel geographisch sowie zeitlich, entsteht ein Bild, das den oben aufgezeigten Mikroblick durchaus bestätigt.

Im Weiteren werden die Jagdstreckenstatistiken von 1992 bis 2006 (14 Jahre) grafisch in Kontext gesetzt; wobei jeweils die einzelnen Teilgebiete, die vom Auftreten der Wölfe betroffen sind, mit der Jagdstrecke von Gesamt Sachsen verglichen werden.

### Es werde folgende Abkürzungen verwendet:

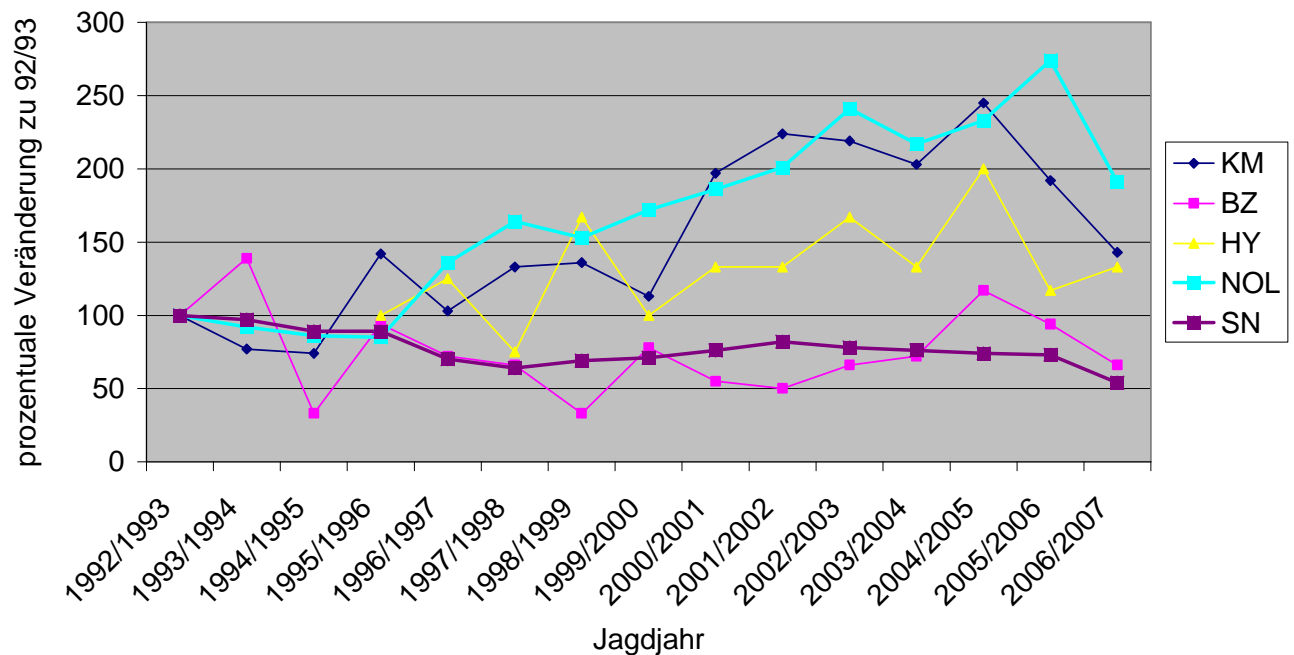
NOL Niederschlesischer Oberlausitz Kreis  
 HY Hoyerswerda  
 BZ Bautzen  
 KM Kamenz  
 FS Freistaat Sachsen

**Prozentuale Streckenentwicklung beim Schalenwild im vom Wolf beeinflussten Kreisen im Vergleich zum Freistaat Sachsen  
(Jagdjahr 1992/1993 = 100%)**



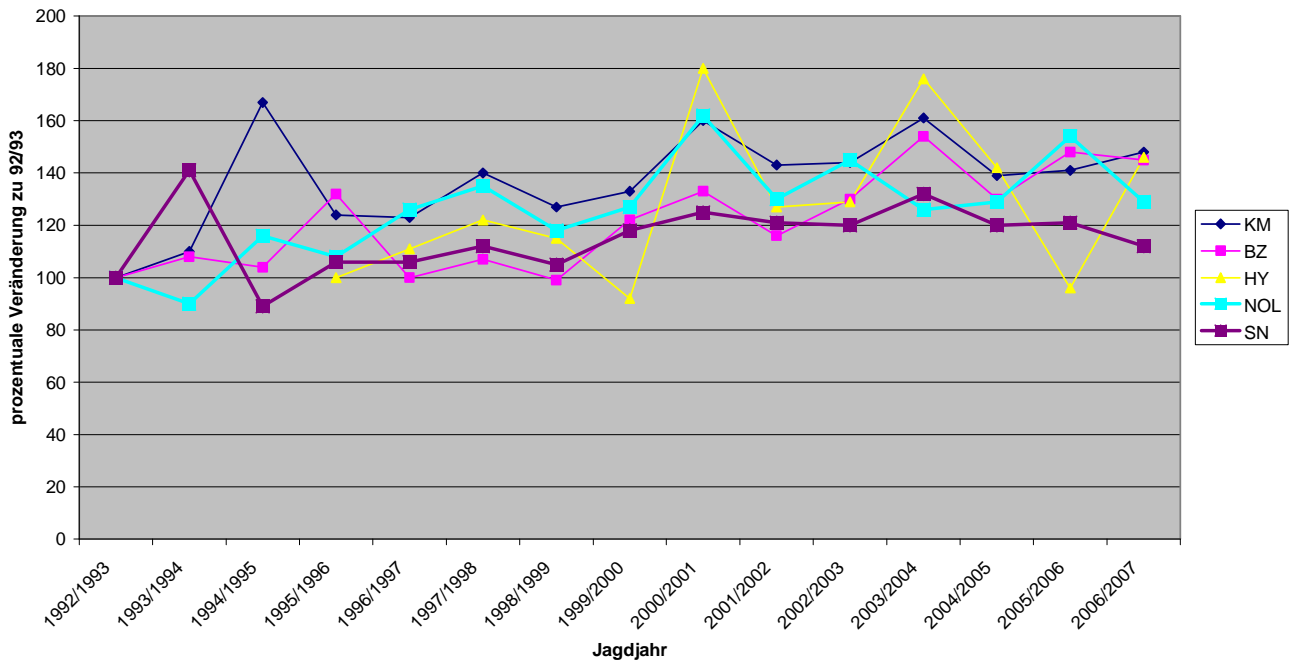
[Quelle: Höhere Jagdbehörde des Freistaates Sachsen]

**Prozentuale Streckenentwicklung beim Rotwild im vom Wolf beeinflussten Kreisen im Vergleich zum Freistaat Sachsen (Jagdjahr 1992/1993 = 100%)**



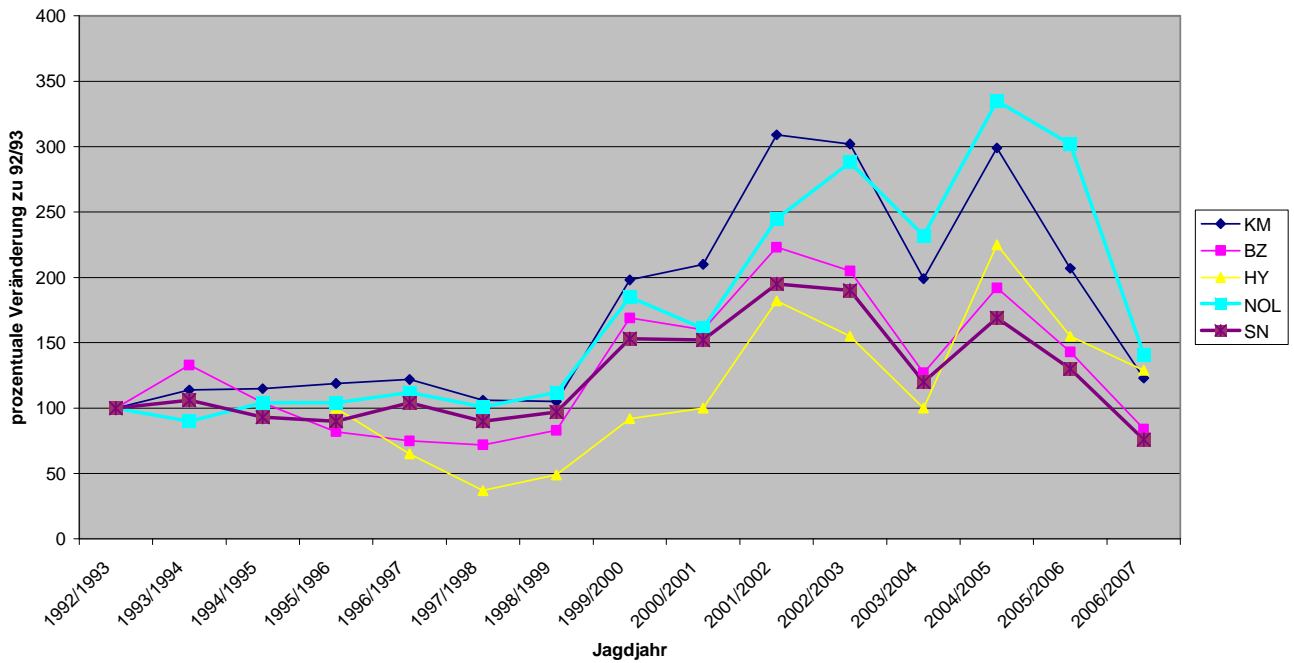
[Quelle: Höhere Jagdbehörde des Freistaates Sachsen]

Prozentuale Streckenentwicklung beim **Rehwild** im vom Wolf beeinflussten Kreisen im Vergleich zum Freistaat Sachsen (Jagdjahr 1992/1993 = 100%)



[Quelle: Höhere Jagdbehörde des Freistaates Sachsen]

Prozentuale Streckenentwicklung beim **Schwarzwild** im vom Wolf beeinflussten Kreisen im Vergleich zum Freistaat Sachsen (JJ 1992/1993 = 100%)



[Quelle: Höhere Jagdbehörde des Freistaates Sachsen]

## Interpretation:

In allen Betrachtungen des Teil 2 wird deutlich, dass die Jagdstrecken weder in den einzelnen (teilweise) vom Auftreten der Wölfe betroffenen Regionen, noch in Gesamtheit des NOL Kreises in der Trendentwicklung von der Jagdstreckenentwicklung Gesamt Sachsens signifikant abweichen.

Ganz im Gegenteil ist fest zu stellen, dass in Einzelfällen die Jagdstrecken innerhalb der Wolfsgebiete die Durchschnittswerte der Jagdstrecken von Gesamt Sachsen noch übertreffen – auch nach dem Auftreten der Wolfsrudel.

Dies legt nahe, dass die bereits getroffenen Vermutungen hinsichtlich des Mikro-Blickwinkels (Teil 1 dieser Betrachtung) durchaus zutreffen können.

Die Jagdstreckenentwicklung geben in jedem Fall KEINERLEI Anlass zu der Vermutung, dass der Wolf signifikant negativen Einfluss auf den Jagderfolg der lokal betroffenen Jägerschaft habe. Der messbare Gegenbeweis für diese These ist demnach bisher nicht erbracht.

Zusammenfassend kann aus Sicht des DWV vereinfacht festgestellt werden:

Es ist zu erwarten, dass der Wolf in Deutschland, zumindest teilweise, über die derzeit durch Nahrungsmangel, Krankheiten und Alter gegebenen natürlichen Abgänge hinaus zusätzlich Schalenwild reißen wird (so genannte additive Mortalität). Die natürliche Sterblichkeit spielt heute ohnehin, zumindest dort, wo im Winter zugefüttert wird, oft nur noch eine geringe Rolle.

Erkenntnisse über deutlich längere Beobachtungszeiträume aus anderen Wolfsgebieten zeigen, dass sich in der Regel die Zahl der Wölfe am vorhandenen Nahrungsangebot orientiert. Wenn die Reh- und Rotwildzahlen hoch sind, haben die Wölfe keinen großen Einfluss auf den Bestand. So haben sich bspw. die Wolfszahlen in den polnischen Karpaten mehr als verdoppelt und trotzdem haben sich gleichzeitig die Rotwildbestände sogar verdreifacht. Ähnliche Untersuchungen gab es auch in der Slowakei. Auch hier konnte eine Verdreifachung des Rotwildbestandes zwischen 1956 und 1980 festgestellt werden, trotz einer 8-fach höheren Jagdstrecke und einem gleichzeitigen Anstieg der Wolfspopulation von anfangs 100 auf heute ca. 450 Tiere (gem. dem jüngst ins Leben gerufenen Managementplanes werden die Wölfe in der Slowakei sogar neuerdings wieder bejagt).

Andererseits hat die Wolfsdichte in Finnland durchaus einen dezimierenden Einfluss auf die dortige Wildrentierpopulation. Eine völlige Verallgemeinerung ist somit nicht angezeigt. Wie sich die Schalenwildpopulation im derzeitigen Wolfsgebiet in Sachsen und Brandenburg tatsächlich entwickeln wird, bleibt noch genauer zu untersuchen und in der Praxis abzuwarten.

Die Biologie geht im Allgemeinen von einer Reproduktionsrate der Wölfe zwischen 20% - 50% p.a. aus. Sollte sich das bei den deutschen 4 Wolfsrudeln so in der Praxis bestätigen, wird sich bereits in den kommenden Jahren ein klarer Trend hinsichtlich einer vorhandenen oder eben nicht vorhandenen Einflussgröße auf das heimische Schalenwild zeigen.